



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

b. Der norwegische Steinbau

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30172**

borg in Thelemarken; — die von Grindaker in Hadeland; — die von Hedal<sup>1</sup> in Valders. Das Schiff der letzteren, ohne Abseiten, doch mit dem Laufgange umgeben, ist durch die einfach klare Construction bemerkenswerth. — Die Kirche von Reinlid<sup>2</sup> in Valders, ebenso einfach, ein Ganzes aus einem Gusse, trägt das Gepräge jüngster Zeit. In ihr sind Schiff- und Chorraum durch eine Querwand völlig geschieden, und nur eine Thüröffnung und kleine Arkaden zu deren Seiten dienen zur Verbindung. Der umgebende Laufgang hat nur einzelne Schlitzöffnungen. Die Thüren, zum Theil gebrochenbogig und ohne umgebendes Ornament, haben Säulen zu den Seiten, deren Formen, an dem einen Portale mit kanellirten Schaften, auf die Spätzeit der Uebergangsepoche deuten.

Eine Kirche, die von Nesland in Ober-Thelemarken, die für die Schlussepoche des Styles vorzugsweise von Bedeutung gewesen sein dürfte, ist abgebrochen. Sie war nach inschriftlicher Angabe im J. 1242 geweiht worden. Sie hatte die Anlage umgebender Laufgänge und Schnitzwerke an Säulen und Portalen, in denen figürlich biblische Scenen enthalten waren.

Eine andre abgebrochene Kirche, durch Schnitzwerk der üblichen Art ausgezeichnet, war die von Vang in Valders. Ihre Stücke wurden 1841 auf Befehl des Königs von Preussen erstanden und zu Brückenberg im schlesischen Riesengebirge (Kreis Hirschberg), in thunlicher Herstellung der ursprünglichen Anlage, wieder aufgestellt.<sup>3</sup>

#### b. Der norwegische Steinbau.

Die in Steinbau ausgeführten Kirchen Norwegens haben insofern ein mit den Holzkirchen verwandtes, nationell eigenthümliches Princip, als auch bei ihnen in den meisten Fällen eine scharfe Sonderung zwischen Chor- und Schiffrum eintritt. Eine Uebereinstimmung in Betreff der stylistischen Formen wird dabei jedoch, soviel bekannt, nicht weiter ersichtlich; falls nicht etwa bei ungewölbten Kirchen das Balkenwerk der Decke oder, wo die Steinstützen des plastischen Details entbehren, ein später verschwundener Farbenanstrich ähnliche Behandlung zeigte. Die höhere Ausbildung des Steinbaues erfolgte in entschieden abweichender Richtung und in Wechselwirkung mit einem überseeischen Einflusse; es ist schon bemerkt, dass dieser zumeist von England ausging und dass er vorzugsweise in den ansehnlicheren Orten der Küstendistricte bemerklich wird. Doch haben diese Monumente des Steinbaues im Allgemeinen, und nur wenige Ausnahmen abgerechnet, keine erhebliche künstlerische Bedeutung.

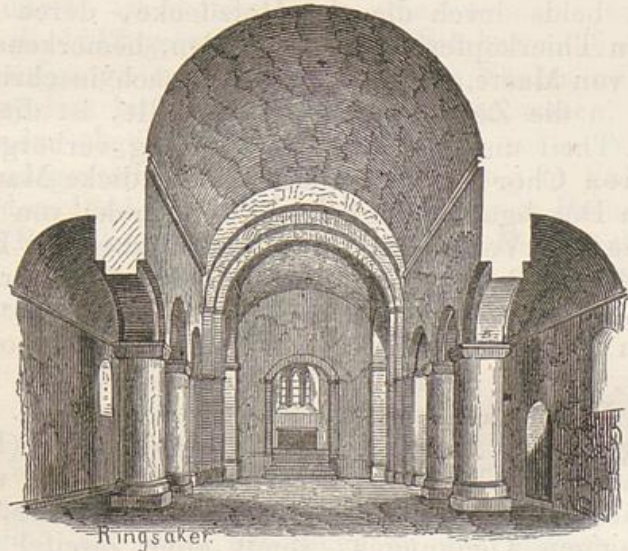
<sup>1</sup> Mindesmerker, H. 1. — <sup>2</sup> Ebenda, H. 3. — <sup>3</sup> Werkentin, Kurze Gesch. der Bergkirche unseres Erlösers zu Wang.

Zum Theil sind die Steinkirchen von völlig schlichter Anlage, mit kleinem oblongem Schiff ohne innere Stützen, etwas engerem quadratischem Chorraume, mit halbrunder Absis oder ohne solche; bei ihnen war, wie es scheint, zur Geltendmachung jenes fremdländischen Einflusses kaum eine Gelegenheit vorhanden. In dieser Art ist u. A. die Kirche von *Moster* (Søndhordeland) beschaffen, welche man für den bereits im Jahr 996 an dieser Stelle ausgeführten Bau, somit für die älteste Kirche Norwegens hält. Sie besteht aus Granit, mit Thür- und Fenstereinfassungen von leichter zu behandelndem Haustein. Ihre Gesamtlänge beträgt 48 Fuss, ihre Mauern sind 4 F. stark, mit nur 2 oder 3 kleinen rundbogigen Fenstern. Die Decke ist flach; die Glocken sind, ohne besondern Thurm, in der westlichen Giebelmauer enthalten. — Aehnlich zwei Kirchen im Stift *Drontheim*, die von *Vernes* (*Stjoerdalen*) und von *Maere* (*Sparboen*), beide durch die alte Holzdecke, deren Balken von vorstehenden Thierköpfen getragen werden, bemerkenswerth. Bei der Kirche von *Maere*, deren Altarweihe nach inschriftlicher Angabe schon in die Zeit um das J. 1200 fällt, ist die alte Decke jedoch zum Theil unter späterer Verschalung verborgen. — Eine Trennung von Chor und Schiff durch eine dicke Mauer mit nur ganz engem Durchgange zeigt die kleine Kirche von *Vanelven* (*Soendmoere*). — Verwandte Einrichtung haben die Kirchen von *Raade* und von *Rygge* (beide in *Borgeyssel*); aber hier befindet sich über dem niedrigen Durchgangsbogen noch ein zweiter, zu denen in der Mauerdicke eine Wendeltreppe emporführt, eine Anordnung, die zu ähnlichem Zwecke wie die der Lettner der südlicheren Lande bestimmt gewesen zu sein scheint. — Dieselbe Einrichtung in der Kirche von *Thronenes* (*Finmarken*). Dies ist das nördlichste mittelalterliche Monument des Landes, ein ansehnlicher Bau mit 8 Fuss dicken Granitmauern, aber schon mit spitzbogigen Oeffnungen, somit ohne Zweifel der letzten Schlusszeit des Styles angehörig. Er hatte früher zwei hohe Thürme und ist von einem befestigten Kirchhofe mit zwei Rundthürmen umgeben. — Andre kleine Steinkirchen, wie die von *Hove* (*Sogn*) und von *Slidre* (*Valders*), sind von geringer Bedeutung.

Wichtiger im Allgemeinen sind die dreischiffigen Kirchen von basilikenähnlicher Anlage. Ihre Schiffarkaden haben zu meist schwere Rundpfeiler mit Kapitälern von geringer Höhe, eine Form, die schon an sich, auch wo es an anderweit bezeichnenden Details fehlt, eine Uebereinstimmung mit der englisch-romanischen Architektur bezeugt. Ein schlichtestes, doch in sich durchgebildetes Beispiel dieser Gattung ist die Kirche von *Aker*<sup>1</sup> bei *Christiania*. Sie ist eine völlig entwickelte, flachgedeckte

<sup>1</sup> Jahresbericht des norweg. Vereins vom Jahr 1855, T. II.

Basilika, im Ganzen 120 Fuss lang, mit je 3 Rundpfeilern im Schiff, die ein sehr flaches Würfelkapitäl tragen. Der Grundriss deutet ein über die Seitenmauern nicht hinaustretendes Querschiff an, mit der bemerkenswerthen Eigenthümlichkeit, dass sämtliche Durchgänge vom Raume der mittleren Vierung, nach den Kreuzflügeln, wie nach dem Chore und dem Schiffe, den engeren portalartigen Charakter haben. Die Gesimsgliederungen sind sehr einfach aus Stäben und Kehle zusammengesetzt. — Ein Bau von verwandter Grundanlage ist die Kirche von Ringsaker<sup>1</sup> in Hedemarken. Sie hat im Schiff je zwei Rundpfeiler von ähnlicher Behandlung. Aber sie unterscheidet sich durch die ansehnliche Breite des Mittelschiffes im Verhältniss zu den Seitenschiffen, durch die perspektivisch wirkende, sehr starke Verjüngung des Raumes von West nach Ost, durch die Anordnung



Durchschnitt und Innenansicht der Kirche zu Ringsaker. (Nach G. Bull.)

sehr starker Kreuzpfeiler, die über der mittleren Vierung einen ansehnlichen Thurmbau tragen; sodann durch die Hinzufügung gewölbter Decken. Diese sind allerdings, wie aus dem Charakter der betreffenden Profilirungen hervorgeht, nicht gleichzeitig mit den übrigen Theilen; dennoch macht die räumliche Disposition den Eindruck, als sei die Anlage schon ursprünglich auf derartige Ueberwölbung berechnet gewesen. Auffälligster Weise ist dieselbe völlig die des südfranzösisch-romanischen Systems, mit halbrundem Tonnengewölbe über dem Mittelschiff und ohne Oberfenster, mit halben Tonnengewölben über den Seitenschiffen. Die Gesimsprofile der ursprünglichen Anlage, einfach, aber in

<sup>1</sup> Mindesmerker, II. 2.

weich geschwungenen Formen, tragen den Stempel des 12. Jahrhunderts; einzelne Motive scheinen die ursprüngliche Anlage sogar schon in die spätromanische Zeit hinabzurücken; die dem Gewölbe zugehörigen Theile sind roh profilirt. (Die stark vortretenden Querschiffflügel, der ebenfalls hinausgerückte geradlinige Chorschluss, die Einwölbung des Chores sind schlicht gothisch.) — Eine dritte Kirche ähnlicher Anlage ist die Nikolaikirche von Gran oder Granvolden<sup>1</sup> in Hadeland, im Innern mit späterer gothischer Ueberwölbung. Unmittelbar neben ihr liegt die Ruine der kleinen einschiffigen Frauenkirche. — Es ist zu bemerken, dass die Façaden dieser Basiliken, ohne Thüren, mit einfachem rundbogigem Säulenportal und einem Säulenfenster über diesem, einigermassen an die Façaden schlicht romanischer Kirchen Italiens erinnern.

Reichere Ausbildung zeigt das Schiff der Domkirche St. Svithun zu Stavanger. Die Anlage ist wiederum schlichte, flachgedeckte Basilika, mit je 5 Rundpfeilern; aber es tritt eine ornamentale Ausstattung hinzu, und diese nach völlig englischem System. Die Kapitäl der Rundpfeiler sind, in der üblich englischen Weise, würfelartig gefältelt, die Arkadenbögen von starkem Zikzak umgeben. Die Basen sind verschiedenartig gegliedert, mit der Absicht auf Effekt, aber ohne Gefühl für ihre Bedeutung und ihren Zweck. Der Durchgang in den (gothischen) Chor ist wiederum portalartig behandelt, mit Fensteröffnungen zu seinen Seiten. Die Portale, auf der Nord- und Südseite des Schiffes, sind in schwerem Rundbogen eingewölbt und mit dem Zikzak geschmückt. Die Kirche wird im J. 1181 als vorhanden erwähnt. — Auch das Schiff der Marienkirche zu Bergen zeigt eine reichere Anlage und Einzelmotive der englischen Architektur, gleichzeitig aber, in der Gesamtdisposition wie in dem Charakter der Gesimsprofile, eine abweichende Richtung, die mehr den deutsch-romanischen Systemen entspricht. Der Umstand, dass Bergen einer der Hauptstapelplätze der deutschen Hansa war, giebt die Erklärung dieser Erscheinung an die Hand. Es ist eine massige Pfeilerbasilika, mit zwei viereckigen Thürmen auf der Westseite, die im Innern von höchst massenhaften eckig zusammengesetzten Pfeilern getragen werden. Die Schiffpfeiler (nur je 2) sind breit viereckig, mit Pilastervorlage und mit gefälteltem Kapitäl. Die Basis der Pfeiler und die Deckgesimse der Pilaster an den Seitenschiffwänden haben gute attische Profilierung. Ueber den Schiffarkaden waren die Arkadenöffnungen eines rundbogigen Triforiums angeordnet, mit schlank achteckiger Mittelsäule; darüber die hohen Rundbogenfenster und die Flachdecke. Aber dieser Oberbau ist schon in der Epoche des Uebergangsstiles durch die Einsetzung kuppelförmiger Kreuzgewölbe,

<sup>1</sup> Aeussere Ansichten bei Gaimard, I, pl. 57; und bei A. v. Minutoli, der Dom zu Drontheim, T. VII, fig. 20.

deren Gurte und Rippen (im Profil eines flachen Bandes) bereits über den Schiffarkaden ansetzen, wesentlich verändert worden. Ein Portal auf der Südseite des Schiffes ist mit dekorativ behandelten Säulen, deren Kapitäle mit roher Sculptur versehen sind und mit edel gegliederter Bogenwölbung ausgestattet. Vom Chor ist das erste Quadrat noch romanisch, mit rippenlosem Kreuzgewölbe, in den Details roher behandelt als das Schiff; der östliche Theil frühgothisch. Die Kirche wird im J. 1188 zuerst genannt. Brände in den Jahren 1198 und 1248 werden zu den baulichen Veränderungen Anlass gegeben haben.

Der Glanzbau der norwegischen Architektur ist der Dom von Drontheim (Trondhjem).<sup>1</sup> Für die Epoche des romanischen Styles kommen aber nur das Querschiff und eine nordwärts neben dem Chore belegene Kapelle (die fälschlich sogenannte Clemenskirche) in Betracht. Diese Theile gehören der spätromanischen und der Uebergangsepoche an; mehrfache Bauveränderungen, die über sie ergangen, und die Unzulänglichkeit der in Betreff dieser ältern Theile vorliegenden Mittheilungen erschweren das Urtheil über die kunsthistorische Stellung des Einzelnen. — Die Nordkapelle ist einfach oblong, mit halbrunder Absis. Ihr innerer Ausbau scheint frühgothischer Zeit anzugehören. Das Aeussere, zwar sehr schlicht, hat doch einige charakteristische Kennzeichen spätromanischer Zeit: ein Fussgesims, welches sich unter den Fenstern in eigener Art emporkröpft, und einen Bogenfries von zierlich spielender dekorativer Form. — Die Querschiffflügel sind an ihren Ostwänden (statt der sonst häufig vorkommenden Absiden) mit kleinen oblong vortretenden und rechtwinklig geschlossenen Kapellen versehen. Das Innere der Querschiffflügel hat unterwärts einzelne tiefe Bogenischen, mit reichlich angewandter Zickzackverzierung; darüber, in der Wanddicke, zweigeschossige Triforien, die sich durch Arkaden von verschiedenartiger, zierlich spätromanischer Behandlung gegen die inneren Räume öffnen; die Decken, gegenwärtig ohne Gewölbe, scheinen auch ursprünglich nicht für solche angelegt zu sein. Das Aeussere hat flache Arkadennischen, mit schlanken Ecksäulchen und dem Zickzackornament an den Bögen. Die Einrichtung ist aber verschieden: am Südflügel (durch spätere rohe Bauveränderung zum Theil beeinträchtigt) etwas alterthümlicher, mit dem Vorherrschen grosser Hauptformen, denen sich die Einzeltheile unter- und einordnen; am Nordflügel spielender, mit Reihen kleiner Nischenarkaden übereinander, von theils rundbogiger, theils spitzbogiger Form. Eine Portalhalle vor der Front des Nordflügels hat unterwärts ein Portal mit schweren, zickzackgeschmückten Halbkreisbögen, darüber ein schon gothisirendes Fenster. Auch sonst mischen sich, neben

<sup>1</sup> A. v. Minutoli, der Dom zu Dronntheim und die mittelalterliche christliche Baukunst der scandinavischen Normannen. Gaimard, I, pl. 83—92.

den spitzbogig-romanischen Theilen, gothisirende und gothische ein, die auf mancherlei jüngere Abänderung deuten. Die Grundmotive des an den Querschiffflügeln befolgten Systems, innen wie aussen, sind völlig dieselben, die in der dekorativen Behandlung der spätromanischen Kathedralen von England hervortreten. — Es wird berichtet, dass Erzbischof Eystein (1161—88) für den Dombau von Drontheim, indem er einen ältern Bau aus der Epoche des 11. Jahrhunderts abbrechen liess, eine lebhaftere Thätigkeit entwickelt habe. Ein Altar in der östlichen Kapelle des südlichen Querschiffflügels trug das inschriftliche Datum einer durch ihn schon im Jahr 1161 vollzogenen Weihung. Mit seiner Wirksamkeit hat sonach ohne Zweifel der Bau der besprochenen Theile des Domes, ihrer gegenwärtigen Erscheinung gemäss, begonnen; wieviel davon seiner Epoche wirklich angehört, ob und was er dabei vielleicht von älteren Resten benutzt hat, muss einstweilen dahingestellt bleiben; die im Einzelnen auffälligen Spätmotive (auch abgesehen von dem, was jüngere Veränderung ist) scheinen mit Bestimmtheit auf eine Vollendung nach seiner Zeit zu deuten. Der Bau der übrigen Theile des Domes scheint, ebenso bestimmt, unmittelbar darauf begonnen zu sein; sie zeigen aber bereits eine Aufnahme des gothischen Systems.<sup>1</sup>

Von andern romanischen Denkmälern sind einige Ruinen und Fragmente namhaft zu machen. So die Reste der Domkirche von Hamar, bei dem Hof Stor-Hamer in Hedemarken, einige Pfeilerarkaden des südlichen Mittelschiffes, während aus den Fundamenten sich ergeben hat, dass die Kirche mit einer zweithürmigen Façade versehen war. — So die Ruinen des St. Albani-Klosters und der Sunnivas-Kirche auf der Insel Saeloe (Nordfjord). — So die geringen Ueberbleibsel des Cistercienserklosters auf der Insel Hovedöen<sup>2</sup> in Christianiafjord, welches 1147 gestiftet und durch englische Mönche besetzt wurde, Kapitäle und Consolen im Uebergangsstyl und in ausgeprägt englisch frühgothischem Styl. — So die Ruinen eines Klosters und einer im Jahr 1238 eingeweihten, schon spitzbogigen Kirche bei dem Hofe Reine in Nordawere.

Ein Rundbau unter den Resten des Klosters Munkholm, im Fjord von Drontheim, erscheint als abweichend eigenthümliche, doch zierlose Anlage.

<sup>1</sup> Früher galt der gesammte Querschiffbau, sammt jener sogenannten Clemenskirche, als Rest der Baualanlage des 11. Jahrhunderts, der frühgothische Chor als Eystein'scher Bau. Hr. v. Minutoli hat geglaubt, diese, der heutigen baugeschichtlichen Auffassung widersprechende Ansicht adoptiren zu müssen, und ihr eine sehr ausführliche Beweisführung gewidmet. Doch fehlt der letzteren durchgängig die überzeugende Kritik. Der Gegenbeweis würde hier allzuweit führen; das Nöthigste und Schlagendste in dieser Beziehung ist von W. Lübke in seiner Kritik des Minutolischen Werkes, im D. Kunstblatt, 1853, No. 26, f., beigebracht. — <sup>2</sup> Eine Reihe von Blättern, mit den Jahresberichten des norweg. Vereins ausgegeben.

Die weiland gepriesenen Königsburgen von Drontheim und Bergen sollen ebenfalls noch Reste aus der Epoche des romanischen Styles enthalten. Der Pallast der Burg von Bergen<sup>1</sup> erscheint unterwärts als mächtiger Quaderbau, oberwärts, in voraussetzlich jüngerem Gemäuer, mit hohen spitzbogigen Fensternischen, einigermaßen der Anlage südländischer Palläste entsprechend.

### c. S c h w e d e n.

Ueber die romanischen Monumente der mittlern Landschaften Schwedens liegen zureichende Materialien nicht vor.<sup>2</sup> Es kann hier nur über wenige Bauten von Bedeutung, zumeist nur über Ruinen eine Notiz gegeben werden.

Eine kleine Kirche bei Upsala, lange Zeit für einen Odins-Tempel ausgegeben, ist den oben besprochenen einfach romanischen Kirchen Norwegens zur Seite zu stellen. Wandbögen, die an der Seite des Schiffrumes sichtbar werden, mögen das ehemalige Vorhandensein eines Nebenschiffes andeuten. Wenig bedeutender scheint die im Jahr 1161 gegründete Dreifaltigkeitskirche ebendasselbst zu sein. — Sigtuna<sup>3</sup> am Mälar-See, die einstige Residenz der schwedischen Könige, hat drei malerische Kirchenruinen: die der Peterskirche mit nur noch geringen Resten, die der St. Olofskirche, mit der Andeutung einfacher Pfeilerstellung im Innern; die der St. Laurentiuskirche, von eigener Anlage, mit einem einfachen Langschiff, einem schmälern Mittelraum, über dem sich ein Thurm erhebt, und drei nebeneinanderbelegenen Chorkapellen, jede mit besonderer Absis. — Die Ruinen der Klosterkirche von Alvastra in Oester-Götland, 1180 oder 85 geweiht,<sup>4</sup> lässt die Anlage einer schweren Pfeilerbasilika erkennen. Ueber die Kirche des Klosters von Wreta, ebendasselbst, ist aus den vorliegenden Abbildungen nichts Näheres zu entnehmen. — Ein Bau von vorzüglich ausgezeichneter Bedeutung, der spätromanischen Epoche angehörig, scheint die Kirche des Cistercienserklosters Warnhem<sup>5</sup> in Wester-Götland zu sein: im Schiff mit Pfeilerarkaden, über denen, auf kurzen Diensten, die je zwei Arkadenbögen überspannenden Kreuzwölbungen ansetzen; im Chor mit schlanken, dem Anschein nach aus Säulen zusammengesetzten Pfeilern. Das Chorrund ist von einem Umgange und parallelem Kapellen-

<sup>1</sup> Gaimard, I, pl. 41. — <sup>2</sup> Vergl. die Ansichten in *ter Suecia antiqua et hodierna*, (vom Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts); Einzelnes bei Sjöborg, *Samlingar för Nordens fornäls kare*; auch die Zusammenstellung bei D'Agincourt, *Denkm. d. Architektur*, T. 43. — <sup>3</sup> Vergl. Sjöborg, I, pl. 25–27. Eine Ansicht der Ruine der Peterskirche bei Gaimard, II, pl. 201. — <sup>4</sup> Brunius, *Skanes konsthistoria*, p. 51. — <sup>5</sup> *Denkmäler der Kunst*, T. 46 (8).